



„Hier ist es nicht so wie im 18., wo du schief angeschaut wirst, wenn du nicht mit dem Porsche vorfährst. Hier ist es noch sozial“

FOTO:  
CHRISTIAN  
WIND

## Im hohen Norden Wiens

Kaum wo in Wien ist es so grün und hügelig wie um Jon Prix' **Einfamilienhaus** in Hernals. Trotzdem zieht er demnächst weg

Mit dem Äußeren bin ich nicht sehr zufrieden. Aber wir wohnen ja drinnen“, sagt der Architekt Jon Prix, 45, über sein Einfamilienhaus am Heuberg im 17. Bezirk, während er sonntagabends ein Steak aus der Gefriertruhe holt. Mit seiner aktuellen Lebensgefährtin und deren Kindern wohnt er im Haus seines Onkels am nordwestlichen Rand der Stadt.

Man sagt „Jon“, nicht „Tschonn“. Jon Prix ist gebürtiger Norweger, geboren ganz oben, am Polarkreis, als Enkel von Walfängern und Schafzüchtern. Seinem Haus sieht man das an. Ein Walknochen hängt an der Wand, norwegische DVDs stehen im Regal und im Eck eine kleine mobile Küchenzeile, die er fürs Campen in der Wildnis erfunden hat.

Kaum wo in Wien ist es so ruhig, so grün und so hügelig wie hier am Heuberg, sagt Prix. Mit einer Zigarette im Mund steht er auf der Terrasse vor seinem wildwuchern-

**POLARFAHRT:  
LUKAS  
MATZINGER**

### Hernals

Baulich und demografisch ist der 17. Bezirk praktisch Wien im Kleinformat: Hier finden sich Gürtel, Gemeindebauten, graue Vorstadt, prachtvolle Arbeiterbäder, der Sportklub und grüne Luxuslagen an den Hängen des Wienerwalds

den Garten und hört die Amseln singen. Er ist gerade erst heimgekommen, nachdem er das Wochenende bei seinem Sohn in Krems verbracht hat.

Jon Prix mag die Gegend hier. „Hier ist es nicht so wie im 18., wo du schief anschaut wirst, wenn du nicht mit dem Porsche vorfährst. Hier ist es noch sozial“, sagt er. Zwischen 3000-Euro-Mietshäusern stehen hier auch Gemeindebauten. Dahinter wird Wein gepflanzt, 500 Meter weiter beginnt Niederösterreich.

Vor fast fünf Jahren ist Jon nach einer gescheiterten Beziehung auf den Heuberg gezogen und hat als Erstes die Wand zwischen Küche und Wohnzimmer durchgebrochen. Jetzt kann er beim Kochen auf den offenen Wohnraum, den Flachbildfernseher, ins große Arbeitszimmer und durch die Terrassentüren bis zur grünen Grundstücksgrenze sehen. Sonst liegen hier Teppiche aus einem marokkanischen Bergdorf neben

einem schrulligen orangen Ikea-Sessel und einem teuren Designerregal. Prix kann zu jedem Teil seiner Einrichtung eine kleine Geschichte erzählen.

In die Stadt braucht er von hier aus 40 Minuten. Mit der Straßenbahnlinie 43 kommt er langsam und mit nur einmal Umsteigen in sein Architekturbüro beim Naschmarkt. Sonst hilft der 300-PS-BMW in der Garage. Seiner Freundin ist die Lage aber zu abseitig. Im Juni wird Prix wieder in die Stadt ziehen – ihr zuliebe. Die Schule der Kinder ist dann viel näher und ein Billa nur drei Häuser weiter.

Wenn ihm das Leben später zu urban werden sollte, kann er immer noch raus ins niederösterreichische Gaweinstal – dort lebt sein Vater in einer alten Mühle. „Ich schätze zweimal im Monat, vielleicht dreimal“ wird er dorthin fahren, um der Stadt zu entkommen. Der nächste Norwegen-Urlaub ist auch schon geplant.

